

Theologie und Gemeinde

Beiträge zu Bibel, Gottesdienst,
Predigt und Seelsorge

Herausgegeben von
Heinz-Dieter Neef

calwer

Theologie und Gemeinde

Beiträge zu Bibel, Gottesdienst,
Predigt, und Seelsorge

Herausgegeben von Heinz-Dieter Neef

Calwer Verlag Stuttgart

Rudolf Landau, dem kundigen und unermüdlichen
Vermittler zwischen Theologie und Gemeinde,
zum 60. Geburtstag am 26. Juni 2006
gewidmet.

Die Herausgabe dieses Bandes wird gefördert durch:

Calwer Verlag-Stiftung
Evangelische Landeskirche in Baden
Evangelisches Dekanat Adelsheim-Boxberg
Private Spender

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 3-7668-3932-2
ISBN 978-3-7668-3932-9

© 2006 by Calwer Verlag GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten. Wiedergabe, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des Verlags.
Umschlaggestaltung: Karin Sauerbier, Stuttgart
Satz: Hans Jakob Meißner, Tübingen
Druck und Verarbeitung: Druckpartner Rübemann, Hemsbach

e-Mail: info@calwer.com
Internet: www.calwer.com

MICHAEL THIELE

Wer zuletzt lacht, lacht mit Gott
oder
Über das Begräbnislachen

Funerales Gelächter

Ich habe keine Angst vor dem Sterben. Ich will nur nicht dabeisein, wenn es passiert. (Woody Allen)

Auf der Beerdigung lachen?

Beerdigungsszene eins: Nach der Begräbniszereemonie für meinen Schwiegervater standen wir noch im engeren Familienkreis am Grab. Meine kleine Tochter Isabel, damals soeben in den Kindergarten gekommen, begann fröhlich um die Grabstätte herumzuhüpfen und trällerte das jüngste Lied, das sie gerade im Hort frisch gelernt hatte: »Hörst du die Regenwürmer husten: Uffka, uffka?« Wir fanden diese Tabuverletzung in Form unfreiwilligen »makabren Friedhofshumors«¹ alle sehr passend und prusteten los vor Lachen. Isabel fragte dann auch noch, was wir jetzt mit den Geburtstagsgeschenken für Großvater machen sollten. »Ach«, meinte sie dann selber, »die legen wir einfach oben aufs Grab; die holt Grova sich dann.« So war der Kindesverstand von selbst auf die Idee der archaischen Grabbeigaben, der »Toten-Versorgungs-Frage«² gekommen. Die Tabuverletzung »Würmer« findet sich allerdings ebenso in Predigeranweisungen; Michael Hauber sagt es 1833 in einem Homileten- und Katechetenhandbuch so: »Das prächtige Grabmal, welches an der Stelle steht, wo der Sarg des Reichen hinabgelassen wurde, schützt ihn nicht gegen die Würmer.«³ Kindermund tat nur Wahrheit kund und gemahnte an den ewigen Kreislauf der Natur und die *vanitas mundi*, wo Staub wieder zu Staub wird und Asche zu Asche. Im ersten Buch Mosis heißt es (engl.): Dust thou art, and unto dust thou shalt return. (Gen 3,19) Ashes to ashes, dust to dust – Louis Armstrong zitiert den Vers in seiner genialen »New Orleans Function«⁴; die Trauerparade begleitet den Sarg zu seiner letzten Ruhestätte, das Lamentieren hebt an, aber dann »geht die Post ab«: der Zug zieht fröhlich swingend zurück in die Stadt. So also sprach der lachend-singende Kindermund wahr und erinnerte daran, dass wir alle den Gang allen

1 James, P. D.: Was gut und böse ist, Übers. Christa E. Seibicke, Augsburg: Weltbild 2002, 389.

2 Plieth, Martina: »Das Opa-Abschieds-Fest war schön. – Da hat der Opa sich bestimmt gefreut.« Kinder als »aktiv Teilnehmende« in unserer gegenwärtigen Bestattungskultur, in: Praktische Theologie 37 (2002), 176–180, 178.

3 Zit. n. Hess, Günter: *Memoriae Thesaurus*. Predigttradition, ikonographischer Kanon und historische Realität beim Leichenbegängnis Kaiser Karls VII. (München 1745), in: Werner Welzig (Hg.), *Predigt und soziale Wirklichkeit*. Beiträge zur Erforschung der Predigtliteratur, (Daphnis, Bd. 10, H.1) Amsterdam: Editions Rodopi B. V. 1981, 3–46, 45.

4 Armstrong, Louis u. s. All Stars: New Orleans Function. Marsch, Parade und Stomp (Handy), EPB, M 45, Brunswick 10 007 A.

Fleisches gehen müssen. Media in vita in morte sumus. Mitten im Leben / sind wir vom Tod umgeben (umfassen):

Media in Vita

»Ach Streichholz, warum so allein?
Wo mögen deine Brüder sein?«
»Sie sind gestorben, verdorben.
Jedoch – sie schieden allesamt
so feurig, gradezu entflammt ...«

»Ging«s uns wie ihnen!«⁵

Sollen wir in Liebe entflammen für den Tod? Sollen wir in Flammen aufgehen, um zu Asche zu werden? Sollen wir weinen? Oder sollen wir lachen mit oder über den Tod? Sollen wir einstimmen in *sein* Gelächter? Oder sollen wir ihn lachend verhöhnen? Seiner Macht lachend spotten?

»Der Tod ist groß.
Wir sind die Seinen
lachenden Munds.
Wenn wir uns mitten im Leben meinen,
wagt er zu reimen
mitten in uns.«
Nein, Moment:
»Wagt er zu *weinen*
mitten in uns.«⁶

Beerdigungsszene zwei: Auf der Trauerfeier beim Begräbnis der ehemaligen Sozialministerin von Brandenburg Regine Hildebrandt (SPD) hielt Schleswig-Holsteins Ministerpräsidentin Heide Simonis eine Ansprache, bei der sie auch humorvolle, komische Anekdoten aus der gemeinschaftlichen Vergangenheit zum besten gab, sehr zur Erbauung der Trauergemeinde, die mit Gelächter reagierte, was nicht als Verletzung des Schicklichen, des rhetorischen Aptums, wirkte, sondern sehr passend erschien, da die Verstorbene bekannt war für ihren Mutterwitz und Humor, mit denen sie auch ihr Krebsleiden in der Öffentlichkeit kommentiert hatte.⁷ Eine solche Beerdigungsansprache entsprach in besonderer Weise einer Theorie und Praxis der Funeralkasualie, bei der die Biographie die

5 Gemhardt, Robert: *Wörtersee, Gedichte*, (Fischer Taschenbuch 13226) Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag⁹ 2002, 222.

6 Haas, Wolf: *Komm, süßer Tod, Roman*, (rororo 22814) Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2000, 60. Haas zitiert und verfremdet hier das Ausklangspoem »Schlußstück« aus Rainer Maria Rilkes Gedichtzyklus »Das Buch der Bilder«, Des zweiten Buches zweiter Teil (1906). Es ist sehr beliebt als Grabspruch oder Poesie in Todesanzeigen. So findet es sich beispielsweise in der Anzeige für Prof. Dr. Roland Schwänzl, in: *Die Zeit*, Jg. 59, Nr. 33, 5. August 2004, 34. Zur Textsorte Todesanzeige, dem bei der Zeitungslektüre meist erstgelesenen und insgesamt meistgelesenen Printtext überhaupt, cf. Spillner, Bernd: *Tabubrüche in deutschen Todesanzeigen: ein interkultureller Einfluß*, in: Matthias Rothe, Hartmut Schröder (Hgg.), *Ritualisierte Tabuverletzung, Lachkultur und das Karnevaleske, Beiträge des Finnisch-Ungarischen Kultursemiotischen Symposiums 9. bis 11. November 2000 Berlin – Frankfurt (Oder)*, (Studien zur Ethik in Ostmitteleuropa 6) Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang 2002, 457–468.

7 Hinweis von Scherberger, Christof: *Die Bedeutung von Komik in der Redepädagogik*, Diplomarbeit, Koblenz-Landau: Universität 2002, 57 Anm. 76.

Zentralperspektive ist und die sich darum mit einer *Rekonstruktion individueller Lebensgeschichten* dem Kreis der Trauergemeinde zuwendet.⁸

Beerdigungsszene drei: Eine wahre Begebenheit, eine Geschichte, wie sie das Leben schreibt: Der Sarg des Schützenbruders steht inmitten eines Blumenmeeres in der Friedhofskapelle. Der Präsident des Schützenvereins tritt an den Sarg heran, schlägt mit der flachen Hand auf den Deckel und meint: »Fritz, man sieht sich!« Ein wahrhaft christlicher (vorübergehender) Abschied.

Beerdigungsszene vier: Der Geistliche will der Familie etwas Gutes tun und formuliert das in seiner Grabpredigt so: »Über das Leben des Verstorbenen schweige ich auf Wunsch seiner Verwandten.«⁹ Derart unfreiwillige Komik werden wir kaum propagieren wollen.

Nun soll hier allemal nicht per se eine Lanze gebrochen werden für Gelächter während des Begräbnisses. Das ist nicht mein Impetus. Es wird Ausnahme bleiben müssen, da nur wenige Situationen in der Kapelle oder am Grabe und nur wenige Biographien dies Lachen tragen und ertragen werden. Allerdings möchte ich schon die dahinterstehende *Haltung* auf die Trauer um die Verstorbenen beziehen. Ob wir überhaupt die Fähigkeit haben zu trauern, mag das Lachen der *Prüfestein* (Martin Luther) sein. Denn die Unfähigkeit zu trauern, so fasst es Rudolf Bohren, korreliert einer Unfähigkeit zu lachen; Humor ist demnach die (Über)Lebensform eines eschatologischen Daseins, er ist säkularisierte Eschatologie¹⁰, unter der Voraussetzung, dass das Lachen »Weltüberwindung« ist, wie Helmut Thielicke sagt¹¹, gründend in der »Weltüberlegenheit Gottes«¹². Der Humor – nach Jean Paul das umgekehrt Erhabene – vernichtet das Endliche. Er vernichtet das Große, indem er es durch das Kleine lächerlich macht, und vernichtet das Kleine, indem er es durch das Große der Lächerlichkeit preisgibt; er zerstört beide, da angesichts der Unendlichkeit alles gleich ist und alles nichts.¹³ Der Ausfluss des Humors, das Komische, ist der angeschaute Unverstand, das Erhabene hingegen die angeschaute Vernunftidee.¹⁴ Gemäß der Idee vom umgekehrt Erhabenen sind Inseln nichts anderes als das umgestülpte Meer.¹⁵ Der Humor bezeichnet die Relativität des Irdischen; sein prophetischer

8 Cf. Roth, Ursula: Tod und Leben verstehen. Zum Verhältnis von Grabrede und gesellschaftlichem Diskurs über Sterben und Tod, in: *Praktische Theologie* 37 (2002), 200–206, 200.

9 Zit. n. Heinz-Mohr, Gerd: Sermon, ob der Christ etwas zu lachen habe, Hamburg: Furche 1956, 15.

10 Cf. Bohren, Rudolf: Predigtlehre, (Einführung in die evangelische Theologie 4) München: Chr. Kaiser 1971, 244–245.

11 Thielicke, Helmut: Das Lachen der Heiligen und Narren. Nachdenkliches über Witz und Humor, (Herderbücherei 491) Freiburg i. Br. 3 1977, 73 et passim.

12 Bukowski, Peter: Humor in der Seelsorge. Eine Animation, Wuppertal: foedus, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2 2001, 37.

13 Cf. Paul, Jean: Vorschule der Ästhetik, in: *Werke in zwölf Bänden*, hg. v. Norbert Miller, Nachworte v. Walter Höllerer, Bd. 9, (Reihe Hanser Werkausgabe) München, Wien: Carl Hanser 1975, 7–456, 125 (= § 32).

14 Cf. Paul, Jean: Vorschule der Ästhetik, 175 (= § 44).

15 Cf. Schönherr, Hartmut: Heiliger Narr oder komischer Heiliger? Das Karnevaleske und Elemente der »jurodstvo« bei Harald Schmidt, in: Matthias Rothe, Hartmut Schröder (Hgg.), *Ritualisierte Tabu-verletzung, Lachkultur und das Karnevaleske, Beiträge des Finnisch-Ungarischen Kultursemiotischen Symposiums 9. bis 11. November 2000 Berlin – Frankfurt (Oder)*, (Studien zur Ethik in Ostmitteleuropa 6) Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang 2002, 165–190, 185.

Spott verlacht die Unfreiheit. »Der Glaube lacht gegen den Tod.«¹⁶ Genau das ist die Funktion des Lachens als »Begräbnislachen«¹⁷. Das Lachen »schreibt Grabinschriften«.¹⁸ »Und alle unbarmherzigen [...] Gesckicke und Götzen sind da wie ausgelöscht. [...] Der Tod hat den Todesstoß bekommen«; gegen ihn steht das lachende Alleluja: »Mit Jesus, der uns erlöst hat vom ewigen Tod. Halleluja! Amen.«¹⁹ Das Ostern und sein Lachen, »Gottes Gelächter über den Tod«²⁰, überwinden das Jammern: »Diese Tränen um Verlorenes, da, am Ostermorgen: es beginnt, wo es endete, wo es immer endet in dieser Welt: wenn die Gräber offen sind, und wenn die Gräber geschlossen sind: das Weinen um Verlorenes. Wie kann sie auch wissen, die Maria Magdalena, daß ihr Weinen gewendet wird, daß nichts verloren, keine Träne, kein Seufzen, kein Jammer verloren ist: »[...] unser Mund wird voll Lachens sein!«²¹ Die Theologie der Tränen wird abgelöst durch die Theologie des Lachens.

In der altägyptischen Kosmogonie galt das Lachen als Geburtsstätte der Götter. Die Götter waren Inkarnationen und Emanationen des Lachens, sie wurden als aus dem Lachen entstanden gedacht, während der Geburtsort der Menschen das Weinen und die Tränen waren. Die Menschen sind nur Tränen aus dem Auge Gottes.²² Das Lachen ist göttlich. Es überwindet die Tränen. Es überwindet den Tod. In anderen Kosmogonien diente es zur Bewältigung von Störungen kosmischen Ausmaßes, ja zur Bewältigung von Miseren selbst des Göttlichen: »Das rituelle Lachen war eine Reaktion auf die Krisen im Leben der Sonne (die Sonnenwenden), die Krisen im Leben der Gottheit, im Leben der Welt und des Menschen (siehe das Begräbnislachen).«²³ Insofern ist das Lachen dann eine »Reaktualisierung der Kosmogonie.«²⁴

Wir lachen gegen den Tod. Die Unbegreiflichkeit des Leidens sucht die Ausflucht im Lachen. Michail Bachtin verstand den Karneval, gesehen als positives Konstrukt von Alltagskultur, als Waffe gegen den Tod.²⁵ Der Witz (das witzige

16 Bohren, Rudolf: Predigtlehre, 246; s. a. 245.

17 Bachtin, Michail: Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur, Übers. Alexander Kaempfe, (Reihe Hanser 31) München: Carl Hanser 1969, 55.

18 Bachtin, Michail: Literatur und Karneval, 32.

19 Aus Landau, Rudolf: Johannes 20,1–11, Predigt am Ostersonntag, 11. April 2004, Schillingstadt, Schwabhausen & Windischbuch, Mskr., 5 SS., 3, 4, 5.

20 Kuschel, Karl-Josef: »Christus hat nie gelacht? Überlegungen zu einer Theologie des Lachens, in: Thomas Vogel (Hg.), Vom Lachen. Einem Phänomen auf der Spur, (atempto studium generale) Tübingen: Atempto 1992, 106–128, 121.

21 Landau, Rudolf: Ostersonntag – Johannes 20,11–18, in: Rudolf Landau (Hg.), Christ ist erstanden, Predigten und Bilder zu Passion und Ostern, Stuttgart: Calwer Verlag 1997, 139–148, 139.

22 Cf. Guglielmi, Waltraud: Das Lachen der Götter und Menschen am Nil. Die religiöse und alltagsweltliche Bedeutung des Lachens im alten Ägypten, in: Thomas Vogel (Hg.), Vom Lachen. Einem Phänomen auf der Spur, (atempto studium generale) Tübingen: Atempto 1992, 154–173, 154–156.

23 Bachtin, Michail: Literatur und Karneval, 54.

24 Alish, Cathrin: Das Lachen zwischen Schall und Sprache. Überlegungen zu Tabus und Tabubrüchen im slawischen Brauchtum, in: Matthias Rothe, Hartmut Schröder (Hgg.), Ritualisierte Tabuverletzung, Lachkultur und das Karnevaleske, Beiträge des Finnisch-Ungarischen Kultursemiotischen Symposiums 9. bis 11. November 2000 Berlin – Frankfurt (Oder), (Studien zur Ethik in Ostmitteleuropa 6) Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang 2002, 279–304, 291.

25 Cf. Schönherr, Hartmut: Heiliger Narr oder komischer Heiliger?, 173. S. das Kapitel »Karneval in Christo« in Thiele, Michael: Geistliche Beredsamkeit. Reflexionen zur Predigtkunst, Stuttgart: W. Kohlhammer 2004, 139–142.

Poem) wendet einen unseligen Kasus in das befreiende Geschehen des Lachens.²⁶ Diese psychische Copingstrategie beschreibt literarisch Wolf Haas in seinem Roman mit dem beziehungsreichen Titel »Auferstehung der Toten«²⁷:

Aber gestern beim Vergolder-Begräbnis hat ihm die Deutsche ganz etwas anderes erzählt. »Ganz etwas anderes« ist gut, weil eigentlich hat sie ihm etwas erzählt, was sich nicht unbedingt gehört bei einem Begräbnis. Aber du wirst lachen, das kommt öfter vor, als man glauben möchte, daß die Leute bei einem Begräbnis anfangen, Witze zu erzählen.

Wie jetzt sein Blick die Deutsche streift, versucht der Brenner, sich an den Witz zu erinnern, den sie ihm gestern mitten im Begräbnis zugeflüstert hat. Aber nein, nichts zu machen, der Witz ist weg gewesen. [...] Um so mehr hat er sich gewundert, daß ihm ausgerechnet jetzt der Witz einfällt, den er vor Jahren beim Begräbnis seines Kollegen Schmeller gehört hat. Weil der ist bei einem Bankraub erschossen worden, und wie sie seinen Sarg hinuntergelassen haben, hat der Haslauer mit diesem Witz angefangen.

Die Beerdigung besteht in Trauer; aber, wie es der Sprachgebrauch will, ist das Begräbnis eben auch eine Trauerfeier. Die Trauerfeier ist ein Fest. Auf dieses Fest gehört das Lachen. Die Feier ist ein Schwellenereignis; zu feiern ist das Leben. Das Lachen selbst ist ein »kleines Fest« und als solches ein Zeichen dieser Lebensfeier und Part davon.²⁸ Ein frohes Fest muss es sein²⁹:

»Man soll nach vorn blicken«, sagte Bruno. »In Italien sagen wir: Laßt die Toten die Toten begraben.«

»Das sagt ihr nicht nur in Italien. Es ist aus der Bibel.«

»Siehst du, um so besser. Deshalb veranstalten wir fröhliche Feste im Andenken an die Toten. Nicht traurige Feste. Fröhliche! Die Toten müssen sich für die Lebenden freuen, nicht umgekehrt.«

Lasst die Toten die Toten begraben! Mit den gleichen Worten beschreibt Kurt Marti³⁰ die Dialektik zwischen Grablegung der Toten und Verbrüderung mit dem Leben:

laßt
die toten ihre toten begraben
aber
wir wollen uns mit dem leben verbrüdern
mit onkeln und tanten mit vettern basen und freunden
so kommt denn und laßt uns zusammen
tafeln und trinken reden und lachen

Marti kommentiert sein Gedicht mit dem Text der Letztwilligen Verfügung des Berner Originals Kari Dällenbach, Coiffeurmeister seines Zeichens, am 12. August 1931 kremiert: »Alle, die mich auf dem letzten Gang begleiten, sollen nur während der Predigt und der Versenkung der Urne besinnlich sein. Danach ist

26 Cf. Jacobs, Steffen: Wider den lyrischen Ernst. Das gewitzte Gedicht ist nicht zu schlagen, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 58, 9. März 2004, 35.

27 Haas, Wolf: Auferstehung der Toten, Roman, (rororo 22831) Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2003, 112–113.

28 Alisch, Cathrin: Das Lachen zwischen Schall und Sprache, 293.

29 Haas, Wolf: Ausgebremst, Der Roman zur Formel 1, (rororo 22868) Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag 2003, 147.

30 Marti, Kurt: Leichenreden, (Sammlung Luchterhand 235) Frankfurt a. M.: Luchterhand Literaturverlag 1989, 11. Das Vermächtnis Dällenbachs findet sich *ibid.*, 10.

Gemütlichkeit und Humor an der Reihe. Ich habe bei Frau Jenni in der »Grünegg⁴ ein Sälli reserviert und im voraus ein Zvieri mit Hamme [Vesper mit Bauernschinken] und natürlich einem rechten Tropfen Roten bezahlt. Da denkt alle an mich zurück, indem ihr bei Frohsinn und Geselligkeit meine Geschichten auffrischt.« Allemal ist im Schleiermacherschen Sinne Religion eine Dimension und Sphäre der Geselligkeit.

wenn ich gestorben bin
hat sie gewünscht
zieht euch nicht dunkel an
das wäre nicht christlich
kleidet euch hell
singt heitere lobgesänge³¹

Es mag trivial sein, aber der Volksbrauch will es nun einmal so: Im Westfälischen und Osnabrückischen, geradeso im slawischen Gebiet wird *das Fell ver-soffen*, die Haut, *lat. pellis* (vgl. Pelle, Pelz). Da hilft eben auch der Alkohol beim Leichenschmaus, der Schnaps oder »Trösterwein«, mit dem Ereignis fertig-zuwerden, und das aufkommende begleitende mächtige Gelächter, Witze, Spä-ße, Lachen wider den Tod. Das Wichtigste bei einer Beerdigung sei eh, so der Kabarettist Matthias Beltz in der HR1-Reihe »Komik und ...⁴ zum Thema Tod, dass »Kuchen und Schnaps vorhanden sind.«³² Das Ganze ist dann eben Feier und Festivität: »Bis vier Uhr früh war der Abend ausgesprochen amüsant, ein fröhlicher Leichenschmaus, für dessen Ausgelassenheit ich mich vor Bruno ein wenig genierte.«³³ Humor und Galgenhumor sind entscheidende Bewältigungs-strategien, um einer Situation beizukommen, die anders ungleich schwerer zu meistern wäre. »Lebbe geht weida,« sagt Fußballtrainer Stepanovic. Oder wie es Odetta³⁴ singt: I«m laughin« just to keep from cryin«.

Wie geht der Mensch mit dem Grauen um, wie begegnet er dem Grausen des Todes? Falls es der Humor ist, der sich dem furchtbaren Leiden entgegenstellt, so verfährt der humorgetragene Mensch auf folgende Art und Weise: Ähnlich wie Kant und Schiller das Gefühl für das Erhabene (laut Jean Paul ja das umgekehrt Komische) darauf zurückführen, dass letztlich alles Dräuen der machtvollen Natur seinen unüberwindlichen Widerpart findet in der Unverletz-lichkeit des menschlichen Ich und seines Geistes und seiner Seele, so verweigert sich das humorvolle Individuum aus diesem Gehaltensein durch den Humor heraus dem Leiden und stellt die Unbesiegbarkeit der Person durch die reale Welt heraus, indem es auf sein Lustprinzip pocht. Sein Sieg und seine Selbst-behauptung sind nur möglich auf der Basis der Würde des Humors, der es dem Individuum gestattet, es nicht beim Akt des Sich-den-Schmerz-Ersparens zu belassen, sondern sich gleichzeitig selbst zu transzendieren.³⁵ Der Mensch

31 Marti, Kurt: Leichenreden, 19.

32 Müller, Falko: Gnade für niemand – Freispruch für alle. Matthias Beltz, der große Kabarettist und Ex-Sponti, starb viel zu früh. Jetzt erscheint sein Gesamtwerk. Vorgestellt wird es in der Akademie der Künste, in: zitty, Jg. 27, H. 21/2004, 34–36, 36.

33 Haas, Wolf: Ausgebremst, 69.

34 Odetta: You Don't Know My Mind (Huddie Ledbetter/John Lomax), auf: Odetta, Lookin For A Home. Thanks to Leadbelly, MC 0044, New York: M.C. Records 2001.

35 Cf. Thielicke, Helmut: Das Lachen der Heiligen und Narren, 78.

erlässt sich nach Freud das Leid, indem er den Harmaffekt, die harmvolle Schmerzerregung *humoris causa* eskamotiert, sich solchermaßen *grosso modo* therapeutisch kathartische Erleichterung und Befreiung verschafft – »Katharsis ist *harmlos*«³⁶ – und *gelassener* den Greuel aus einer gewissen Entfernung betrachtet oder, wenn es nicht das Grauen ist, das lauert, sondern die Normalität der Todestruer, es auf diese Weise schafft, »den Verstorbenen gelassener in den Blick zu nehmen«³⁷. Der Mensch entzieht sich seinem eigenen Betroffensein dadurch, dass er eine Position außerhalb seiner selbst einzunehmen vermag. Das ist die »Abständigkeit des Menschen zu sich«³⁸, seine »exzentrische Positionalität«³⁹: dieses »Außer-sich-Sein« ermöglicht ihm Therapie des eigenen Schmerzes durch distanzierendes Lachen. Es gelingt ihm, sich zu retten dadurch, dass er sich herauskatapultiert aus den Strudeln seines Gefühlshurrikans hinein in das Auge des hurrikanischen Schmerzes, in das Zentrum der Stille, und so der Selbsttranszendierung fähig wird, einer Fertigkeit, die sich im Lachen des Humors gleichzeitig verdichtet und entspannt löst und somit erlöst. Selbsttranszendierung verlangt nach einer Größe außer mir, um geschehen zu können. Diese Richtgröße kann die Zukunft sein oder die Ewigkeit oder das Ostergelächter oder Gott. Der Christ hat die Distanz, Letztes und Vorletztes unterscheiden zu können. Selbst in »heilige« Gegenstände lässt er sich nicht verwickeln. Der Christ macht sich nur über das Vorletzte lustig; das Letzte tastet er nicht an. Gerade dadurch ehrt er das Letzte, dass er über das Vorletzte zu spotten in der Lage ist und damit die Grenze zieht.⁴⁰

Ausgerechnet der Galgenhumor zeitigt ein mit der Exzentrizität zusammenhängendes Phänomen des Lachens, das erstaunliche theologische Konsequenzen hat. Die Feuerwehrmänner im World Trade Center beispielsweise, die es unmittelbar mit den Verletzten und Toten des 11. September zu tun hatten, konnten sich nur mit eben dieser Form des Humors gegen das Unheil wappnen. Um über den Horror lachen zu können, mussten sie alle anderen Gefühle, die sie in dieser Lage hatten, punktuell ausschalten: Mitleid, Schmerz, Trauer, Hass. Sie gerieten in einen Zustand höchster Abstraktion, in einen gewissermaßen keimfreien, aseptischen Raum der Wahrnehmung, abstergiert und gereinigt von allen Emotionen, einen Raum rein theoretischer Betrachtung. Um etwas als komisch erleben zu können, ist Voraussetzung eine *Anästhesie des Herzens*.⁴¹ Die Feuerwehrmänner ließen das Herz links liegen. Die Gefühle müssen sterben, damit

36 Thiele, Michael: *Negierte Katharsis. Platon – Aristoteles – Brecht*, (Studia philosophica et historica 11) Frankfurt a. M., Bern, New York, Paris: Peter Lang 1991, 62; Kursivsatz neu.

37 Herzog, Markwart: Einleitung: Totengedenken und Interpretation, in: Markwart Herzog (Hg.), *Totengedenken und Trauerkultur. Geschichte und Zukunft des Umgangs mit Verstorbenen*, (Irseer Dialoge – Kultur und Wissenschaft interdisziplinär 6) Stuttgart, Berlin, Köln: W. Kohlhammer 2001, 11–20, 12.

38 Plessner, Helmuth: *Zur Anthropologie des Schauspielers*, in: Helmuth Plessner, *Zwischen Philosophie und Gesellschaft, Ausgewählte Abhandlungen und Vorträge*, Bern: Francke 1953, 180–192, 183.

39 Plessner, Helmuth: *Der Mensch als Lebewesen*, in: Helmuth Plessner, *Mit anderen Augen. Aspekte einer philosophischen Anthropologie*, (Universal-Bibliothek 7886) Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1982, 9–62, 9.

40 Cf. Thielicke, Helmut: *Das Lachen der Heiligen und Narren*, 79–80, 112–113 et passim.

41 Cf. Ritter, Joachim: *Über das Lachen* (1940), in: Joachim Ritter, *Subjektivität, Sechs Aufsätze*, (Bibliothek Suhrkamp 379) Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980, 62–92 u. 167–168, 69.

wir lachen können. Friedrich Nietzsche bringt das in einem Aphorismus folgen-
dermaßen auf den Begriff: »Der Witz ist das Epigramm auf den Tod eines Ge-
fühls.«⁴² Genau da ist die theologische Schnittstelle, leuchtet doch in jedem
Lachen über Komisches ein schmerzfreier Raum auf, losgelöst von den Realien
der Umwelt, *herausfallend* aus unserem Kosmos. Dieser schmerzfreie Augen-
blick des Lachens kann uns darum als Vorwegnahme, als Prolepsis eben jenes
endgültigen Ortes der Schmerzfreiheit erscheinen, der uns alle im Reiche Gottes
erwartet.

Der Leichenschmaus trägt Züge des Grotesken und des Burlesken. Ital./span.
burla ist der Schlag, der (Backen)Streich, dann erst die Posse, der Spott, ist wie
engl. *punch* der Boxhieb, der Hau mit der Pritsche, auch der Hau mit der
Pritsche im Kasperletheater, der Punch-and-Judy-Show. Wir wollen dem Tod
einen Streich spielen. Wir spielen ihn, indem wir den Gegensatz ausnutzen, der
zwischen Tod und Lachen, Leben und Starrheit besteht. Wir gehen mitten hinein
in den Widerstreit, mitten hinein in den Antagonismus, der zwischen den beiden
Prinzipien herrscht. Das Lebenslachen kämpft gegen die Leichenstarre, die Ver-
steinerung im Tod: »unser Name [...] ging mit ihm in dies Gartengrab mit allem,
was unseren Namen ausmacht: [...] Unser Name ging mit hinter den Stein.«⁴³
Die Petrifikation ist das Symbol des Todes. Die eingefrorenen, versteinerten,
verwunschenen Figuren der Märchen stellen es dar⁴⁴: (1) Das – in Aufhebung
des Todesurteils – ewige hundert Jahre schlafende *Dornröschen* vermag erst der
Kuss des Prinzen zu wecken. (2) Das vergiftete, erstickte *Schneewittchen* liegt
lange Jahre tot im Glassarg, ohne dass es verwest; als der Sargträger des Prinzen
stolpert, löst dieser antidotierende Fehltritt den Apfel, schüttelt und »erschüttert«
das erstarrte Schneewittchen und macht es wieder lebendig. (3) Die in ihrem
Ernst versteifte Königstochter wird erst gelöst/erlöst durch das Lachen, das die
sieben Gestalten auslösen, die an der *Goldenen Gans* des Dummlings festkleben.

Im »Gestaltensystem« des Grotesken nun stellt der Tod gar nicht Verneinung
und Gegensatz des Lebens dar, sondern er tritt in das »Lebensganze« als Bedin-
gung für stetige Erneuerung des Lebens und seine Verjüngung ein; er erregt al-
les andere als Furcht. Das Lachen vernichtet den beschränkten Ernst und jeden
Anspruch auf zeitlose Bedeutsamkeit und jede Vorstellung von unabänderlicher
Notwendigkeit und befreit so das Bewusstsein des Menschen auf neue Möglich-
keiten hin. Das Lachen öffnet uns die Augen für das Neue, für das Kommende.⁴⁵
Die »humorigen« Körperflüssigkeiten erweichen das Rigide. »Dass nicht nur
beim anschließenden Leichenschmaus, sondern oft auch auf dem Friedhof schon
gelacht wird, entspringt dem Wunsch, den Geschmack des Todes loszuwerden,
sich in die Gemeinschaft des Lebens zurückzuholen. Wo gelacht wird, fließen
die Lebenssäfte; der Tod ist kaltes Erstarren.«⁴⁶

42 Nietzsche, Friedrich: Menschliches Allzumenschliches. Ein Buch für freie Geister, Bd. 2, in: Friedrich
Nietzsche, Sämtliche Werke in zwölf Bänden, Bd. 3, Stuttgart: Alfred Kröner 1964, 97.

43 Landau, Rudolf: Ostersonntag – Johannes 20,11–18, 144–145.

44 Cf. Alaus, Cathrin: Das Lachen zwischen Schall und Sprache, 286–287.

45 Bachtin, Michail: Literatur und Karneval, 29; s. a. 28, 39.

46 Schwikart, Georg: Jeder Tod hat sein Gelächter. Über das Verhältnis zweier eigentümlicher Brüder,
Würzburg: Echter 2001, 55.

Auf illustre Art und Weise bringt der Dichter Tirso de Molina die Antinomie von Lachen und Stein zum Ausdruck mit dem Titel des allerersten Don-Juan-Stückes von 1630: *El burlador de Sevilla y convidado de piedra*. Der *burlador*, der Spötter (»Possenreißer«) oder auch Verführer verlacht den Steinernen Gast, den toten, von ihm ermordeten Komtur. Das »burleske Verkleidungsspiel«⁴⁷ im 2. Akt von Mozarts Oper »Don Giovanni«⁴⁸ – die Titelfigur und Leporello tauschen die Kleider – hätte fast mit dem Tod des »Falschen« geendet – Don Ottavio will den als Giovanni verkleideten Diener töten; den »Richtigen« erwischt erst der Steinerne Tod Komtur. Dem monolithischen Todbringer steht das Lachen Don Giovannis entgegen. In der Friedhofsszene (II,11) steigert sich dies Lachen emphatisch, ja geradezu hyperbolisch. Don Giovanni, zuerst *ridendo*, dann *ridendo forte*, lacht schließlich überlaut, *ride molto forte*. (130, 134) Daraufhin weist ihn der *Commendatore* drohend zurecht: *Di rider finirai pria dell'aurora* / Das Lachen wird dir noch vor Tagesanbruch vergehen. (134) Doch der verbale Schlag des Ordensritters zeigt bei Don Giovanni keine Wirkung. Leporello hingegen, der schon einige richtige Schläge, *punches* (*Una marcia di pugni!* 132), hat einstecken müssen, zittert das Herz: *mi trema il core* (136). Don Juan, die »Inkarnation des Fleisches« (Sören Kierkegaard⁴⁹), wird wie auch schon bei Molière vom steinernen Tod überwunden. Aber die Rollenfigur des Don Juan zeigt dennoch auf, was wir dem Tod potentiell entgegenzusetzen haben: das Lachen. Die Figur zeigt *ex negativo* ebenfalls an, wie beschaffen dieses Lachen sein muss, damit es den Tod *besiegt*: Das sinnliche Lachen Juans muss sozusagen durch die tatsächliche Überwindung des Todes in Christus hindurchgehen und auf diese Weise geläutert werden, damit das Verächtliche, das der Sinnlichkeit des Lachens beim *Burlador* noch anhängt, sich auflöst in die Heiterkeit des nicht mehr zitternden lachenden Herzens, sich auflöst in das *herzerfrischende* Lachen. Dann ist es imstande, die Versteinering wirklich aufzubrechen: *Et respicientes vident revolutum lapidem. Erat quippe magnus valde.* (Mk 16,4) Wenn es nicht so vermessen wäre, könnte man passend einen Buchstaben im Vulgatatext ändern: *Et respicientes rident revolutum lapidem.*

47 Oehlmann, Werner: Don Juan. Zur Geschichte eines Mythos, in: Werner Oehlmann (Hg.), Don Juan, Mit dem Text der Komödie »Don Juan« von Molière in der Übersetzung von Eugen Neresheimer, (Dichtung und Wirklichkeit 14; Ullstein Bücher 5014) Frankfurt/M., Berlin: Ullstein 1965, 5–45, 9. Cf. a. den Titel des Theaterstücks von Jacinto Grau (1877–1958): *El burlador que no se burla*; Grau, Jacinto: *El burlador que no se burla*, Don Juan de Carillana, *El tercer demonio*, Buenos Aires: Editorial Losada 1941.

48 Der italienische Text folgt Mozart, Wolfgang Amadeus: Don Giovanni, KV 527, Textbuch italienisch/deutsch, Libretto von Lorenzo da Ponte, Übers. Thomas Flasch, Nachwort v. Stefan Kunze, (Universal-Bibliothek 7481) Stuttgart: Philipp Reclam jun. 1986.

49 Zit. n. Oehlmann, Werner: Don Juan, 9.

Das bittere Lachen des Karfreitags und das erlösende Lachen des Ostermorgens

Der Galgenhumor ist bitter. Bitter ist vor allem der Humor angesichts von Jesus am »Galgen«.⁵⁰ Wir dürfen die Leiderfahrung und die Theodizeefrage nicht vorzeitig eskamotieren. Beide dürfen nicht vorschnell in einer Christologie des Ostersonntags verschwinden. Der Geschmack des Bitteren muss im Munde bleiben oder zumindest in der Erinnerung immer gegenwärtig sein. Denn neben dem Ostergedanken haben wir ja auch die Karfreitagschristologie. Der Maler und Zeichner Gerhard Altenbourg hat, ungewöhnlich in der Kunstgeschichte, Karfreitag und Ostern auf einem Blatt simultan dargestellt: Karfreitag und Ostern, 1954, Aquarell auf Japanpapier, 70 x 50 cm, Werkv. Nr. 54/17, Privatsammlung.⁵¹ Und wäre es nicht einmal angebracht, über eine Christologie des Karfreitags nachzudenken, anstatt schnell alles mit dem österlichen Sonntag zu überdecken?⁵²

Dennoch: Der Risus paschalis, das auferstehende Lachen, überwindet den Tod und kann uns zugleich helfen, das Problem des uns überfallenden Todes zu bewältigen. Rudolf Landau hat das Begräbnislachen berufen bei den so bitteren Funeralien für seine 49jährige Schwägerin: »Und ich stelle es mir so vor, wie ich es mir bei unsrer Mutter und unsrem Vater, bei so vielen, die ich beerdigen musste, einfach nur vorstellen kann: Und sie lacht das Lachen der Erlösung.«⁵³

50 Im Gotischen steht galga für Kreuz, Pfahl, *griech.* staurós: jah saci ni nimip galgan seinana (Mt 10,38); Streitberg, Wilhelm (Hg.): Die gotische Bibel, Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1965. Der Ausdruck »Galgen« wird auch *ahd.* synonym für das Kreuz Christi verwendet; s. Paul, Hermann: Deutsches Wörterbuch, 9., vollständig neu bearbeitete Auflage v. Helmut Henne u. Georg Objartel unter Mitarbeit v. Heidrun Kämper-Jensen, Tübingen: Max Niemeyer 1992, 306; s. a. Schützeichel, Rudolf: Althochdeutsches Wörterbuch, Tübingen: Max Niemeyer 1969, 64, s. v. galgo. So schildert Otfried in seinem Evangelienbuch die Schmähreden über den am Kreuz hängenden Jesus (IV,30,15): Nu hêlf er imo sêlben / úfan themo galgen (Nun helf« er sich doch selbst dort oben am Kreuz!); Otfried: Evangelienbuch, hg. v. Oskar Erdmann, Fortgeführt v. Edward Schröder, Fünfte Auflage besorgt v. Ludwig Wolff, (Altdeutsche Textbibliothek 49) Tübingen: Max Niemeyer 1965. Kelle übersetzt noch 1870 mit »Galgen«: »Nun stehe er sich selber bei / Hoch oben auf dem Galgen dort«; Otfried: Christi Leben und Lehre, Aus dem Althochdeutschen übersetzt v. Johann Kelle, Prag: Friedrich Tempsky 1870, [Faksimile] Neuauflage Bochum: Studentenwerk o. J. [Ende der 60er Jahre], 360. *Mhd.* »der gotes galge« ist das Kruzifix; s. Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Vierten Bandes Erste Abtheilung, Erste Hälfte [= 4,1,1]: Forschel – Gefolgsmann, Bearb. v. Jacob Grimm, Karl Weigand u. Rudolf Hildebrand, Leipzig: S. Hirzel 1878, Fotomechanischer Nachdruck der Erstausgabe, (Deutsches Wörterbuch, Bd. 4, dtv 5945) München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1984, Sp. 1172, s. v. galgen. Das Groteske des Galgenhumors angesichts des Galgens Christi äußert sich beispielsweise 1990 im gekreuzigten Holzfrosch beim bildenden Künstler Martin Kippenberger in: Kort, Pamela (Hg.): Grotesk! 130 Jahre Kunst der Frechheit, Schirn Kunsthalle Frankfurt, 27.3. bis 9.6.2003, Haus der Kunst München, 27.6. bis 14.9.2003, München, Berlin, London, New York: Prestel 2003, 239.

51 S. Altenbourg, Gerhard: Im Fluß der Zeit, Retrospektive, hg. v. Armin Zweite, München, Berlin, London, New York: Prestel, Düsseldorf: Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen 2003, 80 (Abb.), 181.

52 Cf. Nusstein, Bernhard: »Ist nicht Kriegsdienst des Menschen Leben auf der Erde?« (Ijob 7,1) Der Beitrag von Predigtkritik und Predigtanalyse zu einem verantwortlicheren homiletischen Umgang mit der Leidfrage, (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 47) Würzburg: Echter 2001, 16.

53 Landau, Rudolf: Aber Deine Toten werden leben. Ein Trost- und Lesebuch mit Predigten zur Beerdigung, Stuttgart: Calwer 2002, 80.

»Wer zuletzt lacht, lacht mit Gott.«⁵⁴ (In der säkularen Version als Blocklages Gesetz hieße das wohl: »Wer zuletzt lacht – hat vermutlich die Pointe nicht verstanden.«⁵⁵)

Das Lachen der Erlösung mag auch Fräulein Tesman meinen in Henrik Ibsens »Hedda Gabler«, wenn es betont, dass wir über das, was da Betrübnis ist, auch erfreut sein könnten:

FRÄULEIN TESMAN: Aber, lieber Jörgen, so schwer darfst du das doch nicht nehmen!

TESMAN: So? Wie sollte ich denn sonst ...?

FRÄULEIN TESMAN: Bei aller Trauer froh sein! Froh über das, was geschehen ist. So, wie ich es bin.⁵⁶

Das klingt dann heidnisch so:

Einmal erbrausten Harf- und Zymbelchöre!
Und muß ich einst von dieser Erde scheiden,
Spring lachend ich in Charons Fahrenföhre.
(Klabund⁵⁷, Totenklage XIII)

Auf heidnisches Gut wird der georgische Brauch zurückgehen, dass die Nachbarn, ums Feuer sitzend, Nachtwachen abhalten, weil der ins Jenseits Hinübergetretene sich mit den bereits Verstorbenen am Feuer trifft. Während der Nachtwache muss es lustig und heiter zugehen, damit die Toten ihrerseits Heiterkeit und Lachen auskosten können.⁵⁸ – Christlich gedeutet, klingt alles so:

Da hast du mein Klagen in Tänzen verwandelt,
hast mir das Traurgewand ausgezogen
und mich mit Freude umgürtet.
(Ps 30,12, Einheitsübersetzung)

Leider ist es um die Osterpredigt, die ja von der Begräbnispredigt philosophisch nicht zu trennen ist, schlecht bestellt. Da klafft der Graben zwischen Theorie und Praxis. Peter Bukowski bemängelt, dass er noch keine Osterpredigt im Sinne des *risus paschalis* gehört und gesehen habe. Es werde – wie in diesem meinem Text – über das fröhliche Lachen geredet, aber fröhlich, lustig, heiter, *risibilis* wird«s nicht.⁵⁹ Der Tod wird *respektiert*⁶⁰ – nicht überwunden. Schade, dass der Versuch der Überwindung nicht doch schon *innerweltlich* da ist; er

54 Ruddat, Günter, Harald Schroeter: Am Anfang war das Vorwort ..., in: Günter Ruddat, Harald Schroeter (Hgg.), Kleiner kabarettistischer Katechismus. Sketche, Satiren, Sentenzen zur Kirche und allen anderen Fragen des Glaubens, Henning Schröder zum 66. Geburtstag am 2. Mai 1997, Rheinbach: CMZ-Verlag Winrich C.-W. Clasen 1998, 17–23, 20.

55 Zit. n. Bloch, Arthur: Gesammelte Gründe, warum alles schiefgeht, was schiefgehen kann! Murphy«s Gesetze in einem Band, Übers. Reprowa GmbH, Lutz W. Wolff, Illustrationen v. Ed Powers, Elanore Fahy, (Goldmann Taschenbücher 10046) München: Wilhelm Goldmann ¹¹1990, 201.

56 Ibsen, Henrik: Hedda Gabler, Schauspiel in vier Akten, Übers. Bernhard Schulze, in: Henrik Ibsen, Dramen, Mit einem Nachwort von Horst Bien, (Bibliothek der Weltliteratur) Berlin/DDR: Rütten & Loening 1977, 643–734, 719.

57 Klabund: Sämtliche Werke, hg. v. Salomon Kirschbaum, Kettwig: Phaidon 1999, 607.

58 Cf. Kothhoff, Helga: Trauern in Georgien. Zur Theatralisierung von Emotion, Religion und Moral, in: Herbert Willems, Martin Jurga (Hgg.), Inszenierungsgesellschaft, Ein einführendes Handbuch, Op-laden: Westdeutscher Verlag 1998, 143–162, 147.

59 Cf. Bukowski, Peter: Humor in der Seelsorge, 45.

60 Cf. Bohren, Rudolf: Predigtlehre, 245.